

WAS MMW-LESER ERLEBEN

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an: cornelius.heyer@springer.com



Für jede veröffentlichte Geschichte gibt es bis zu **150 Euro!**

Vom Frauenarzt mit AIDS infiziert!?



© bowie15 / Getty Images / iStock

— „Nie wieder, Herr Doktor, werde ich zu diesem Frauenarzt gehen!“, erklärte mir die aufgebrachte Patientin. „Er hat mich für mein Leben ruiniert!“ Sie schaute mich mit rollenden Augen an, sodass ich schon selbst ängstlich befürchtete, dass auch ich etwas Ruinantes gemacht haben könnte. „Ich brauche sofort einen AIDS-Test – und dann gehe ich zum Gericht!“

Ich versuchte, die Situation ein wenig zu beruhigen. „Nun mal langsam, gute Frau, was ist denn passiert?“, fragte ich, setzte meine tiefernste und

zugewandte Miene auf und lauschte mit neugierigen Ohren. „Also ich liege da auf diesem komischen Stuhl“, berichtete die Patientin, „und dann hat er gesagt: Das werden wir jetzt ver-AIDS-en. Und dann hat er mich unten mit AIDS betupft und infiziert!“

Plötzlich verstand ich es. Erleichtert erklärte ich der Patientin, dass der Kollege lediglich eine *ätzende* Lösung aufgetragen habe. Aber ach, dieser Versuch der Entlastung versagt: „Nein, der Arzt hat nichts verätzt“, ist sich die Patientin sicher, „sondern ganz klar gesagt, er wird mich ver-AIDS-en.“

Nun denn, seitdem machen wir halbjährliche HIV-Tests. Ut aliquid fiat. ■

Dr. Dieter Jung, Heidelberg

Dieses Lob liegt mir schwer im Magen

— Bei aller Belastung, die unser Beruf mit sich bringt – vom Schlafmangel wegen der Dienste über Ärger wegen Bürokratie oder Regresssorgen bis hin zur ewigen Hektik durch überfüllte Sprechzimmer und unzufriedene Patienten – gibt es doch auch immer wieder mal schöne Momente. Wenn wir jemandem helfen können und dieser das auch noch anerkennt.

So bedankte sich neulich eine Patientin, die ich durch eine Reihe von Gesprächen während einer langwierigen Erkrankung und einer darauf folgenden beruflichen Krise und Neuorientierung begleitet hatte. Sie lobte mein Zuhören und meinte, das Reden bei mir hätte ihr

sehr geholfen. Sie fühle sich bei mir immer sehr gut aufgehoben, was auch daran liege, dass ich ihrer Mutter sehr ähnlich sähe.

Über dieses Lob hätte ich mich ohne Hintergedanken freuen können, aber einen Wermutstropfen gab es dabei für mich schon: Die Patientin war in meinem Alter. So konnte ich es nicht ganz vermeiden zu grübeln, ob ich durch den Berufsstress tatsächlich schon so vorgealtert aussehe.

Nun ja, schließlich entschied ich mich lieber dafür anzunehmen, dass sie eine jüngere Version ihrer Mutter in lebendiger Erinnerung behalten hatte. ■

Dr. Andrea Linsel, Lüneburg

Von Pontius zu Pilatus für eine Tube Sportgel

Mit der Bürokratie haben alle Ärzte im Alltag ihre Probleme, aber manche Vorschriften schlagen wirklich dem Fass den Boden aus. Ganz besonders ärgerlich kann es bei der Abgabe von Medikamenten in den Apotheken werden, wo die Regeln immer groteskere Formen annehmen.

Neulich bat mich ein Patient, ihm ein Privat Rezept für eine 100-g-Tube Sportgel eines Generikaherstellers auszustellen. „Aber das ist doch kein verschreibungspflichtiges Medikament“, sagte ich erstaunt. „Der Apotheker besteht aber auf einem Rezept, weil es ein Reimport aus Österreich ist“, berichtete der Patient. Da verstehe einer noch die Welt. „Das nächste mal nehmen Sie am besten Pferdesalbe“, meinte ich. „Die ist frei verkäuflich und nicht nur für Pferde!“ ■

Dr. Udo Fuchs, Hamburg